

Berufen als erster Apostel für Israel und die Völker

Petrus im lukanischen Doppelwerk

■ Im lukanischen Doppelwerk wird Petrus als lernender Schüler Jesu eingeführt. Erst nach Ostern übernimmt er seine zentrale Rolle in Jerusalem und in der Heidenmission.

■ In seinen beiden Büchern – Lukasevangelium und Apostelgeschichte – erzählt Lukas zwei unterschiedliche Abschnitte aus dem Leben des Petrus, die durch ein einschneidendes Ereignis getrennt sind: den Tod Jesu und die Erfahrung von Ostern. Entsprechend tritt auch die Erzählfigur des Petrus anders auf: vor Ostern als Schüler Jesu, der einfach mitgeht, nach Ostern als Initiator und Wegbereiter der ersten Christus-Gemeinden. Die neue Aufgabe trifft Petrus jedoch nicht unvorbereitet. Im LkEv lernt er Nachfolge, so dass er nach Jesu Tod selbst Leitungsverantwortung übernehmen und Entscheidungen treffen kann. Im Geschichtsbild des Lukas wird Petrus zur wichtigsten Gestalt der ersten Gemeinde in Jerusalem. Petrus ergreift immer wieder die Initiative und weiß sich zugleich rückgebunden an den Geist Gottes und an das Team der ersten Apostel.

Berufung mit Perspektive: Petrus als Schüler Jesu

Die erste Erwähnung in Lk 4,38f geschieht ganz unspektakulär. Simon, der hier mit seinem Geburtsnamen angesprochen ist, stellt lediglich die Szene für eine wunderbare Heilung Jesu zur Verfügung: sein Haus in Kafarnaum, wo seine Schwiegermutter von schwerem Fieber geheilt wird. Zur Hauptperson neben Jesus wird der Fischer Simon

in der hintergründigen Erzählung seiner Berufung in Lk 5,1-11. Simon nimmt Jesus im Boot mit hinaus auf den See und erlebt den wunderbaren Fischfang, den Jesus initiiert. Die Reaktion des „Simon Petrus“ – sein Niederfallen vor Jesus, die Anrede als „Herr“ und das Bewusstsein seines eigenen, mit Sünde behafteten Menschseins – zeigt, dass er die göttliche Vollmacht in Jesus, die Epiphanie Gottes in ihm erkannt hat. Zum ersten Mal nennt Lukas hier auch den Beinamen „Petrus“ und deutet darin an, dass diesem Simon eine besondere Funktion in der Nachfolge Jesu zukommen wird. Und so hebt die abschließende Verheißung Jesu Simon auch aus der Gruppe der anderen Fischer heraus: „Von nun an wirst du einer sein, der Menschen fängt“ (5,9). Daraufhin verlassen die Fischer ihre alte Lebenswelt und folgen Jesus nach. In der Verheißung an Petrus bleibt ein erzählerischer Sinnüberschuss, ein Potential, das Lukas erst nach Ostern in seinem zweiten Buch einlöst. An Pfingsten „fängt“ Petrus 3.000 Jerusalemer für Christus (Apg 2,37-41), später den römischen Hauptmann Kornelius als ersten Heiden (Apg 10).

Bleibt Petrus auch anschließend ein Schüler auf dem Weg Jesu, so arbeitet Lukas doch seine führende Rolle durch narrative Akzente heraus. Die Erwählung der „zwölf Apostel“ nennt Simon, „den er auch Petrus nannte“, als ersten der Zwölf, der zudem durch den Beinamen ausgezeichnet ist (6,14). Wiederholt agiert Petrus als Sprecher der Schüler (8,45; 9,33; 12,41; 18,28); zusammen mit Johannes und Jakobus, den alten Fischer-Kollegen, wird er zum Zeugen der Erweckung der Tochter des Jairus

(8,51) und der Verklärung Jesu (9,28). Petrus spricht auch das erste Bekenntnis auf die Frage Jesu, wer er sei: „der Christus Gottes“ (9,20). Und er hat offenbar bereits verstanden, was das bedeutet, denn die kritische Reaktion des Petrus auf die sich anschließende Leidens- und Sterbensvoraussage Jesu (Lk 9,22; vgl. Mk 8,31) und die scharfe Zurechtweisung Jesu, die das Markusevangelium, die Vorlage des Lukas, an dieser Stelle erzählt (Mk 8,32f), lässt Lukas aus. Die Ambivalenz im Petrusbild bei Markus löst Lukas auf, indem er die Schattenseiten abschwächt oder tilgt.¹ Dem Erzähler fällt es so leichter, den späteren Leiter der Urgemeinde aufzubauen. Doch auch Petrus muss Nachfolge lernen.

Verleugnung und Auszeichnung: Petrus lernt Nachfolge

In der Passionsgeschichte des Lukas beginnen die Herausforderungen an Petrus größer zu werden. Zunächst betraut Jesus ihn zusammen mit Johannes mit den Vorbereitungen für das Abschiedsmahl im Schülerkreis (Lk 22,8) – anders als bei Markus, wo die beiden Schüler namenlos bleiben (Mk 14,13). Beim Symposion nach dem Mahl nimmt Jesus die besondere Funktion des Petrus für die nachösterliche Gemeinde gezielt in den Blick: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat sich ausgebeten, euch durchzusieben wie den Weizen“ (Lk 22,31). Das Bild deutet auf die Prüfungen hin, die der kleinen Christus-Gruppe durch die Passion Jesu und in der Zeit nach Ostern bevorstehen, wenn sie von Seiten ihrer jüdischen Umwelt in Jerusalem scharfe Ablehnung erfährt.² Speziell an Petrus richtet sich der Zuspruch: „Ich aber habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht aufhört. Und du, wenn du dereinst deinen Sinn gewandelt hast, stärke deine Geschwister!“ (22,32). Die Anspielung lässt bereits an die Verleugnung

Jesu durch Petrus denken, die auf Bitten Jesu (bei Gott) hin aber nicht dazu führt, dass Petrus seinen Glauben – seine feste Beziehung zum Gott Jesu – verliert. Nur so kann er nach Ostern in Jerusalem die Urgemeinde „stärken“, d. h. im Glaubensleben ermutigen und Verantwortung in ihr übernehmen. Auf die vollmundige Behauptung, mit Jesus bis ins Gefängnis und in den Tod gehen zu wollen, mit der Petrus Jesus antwortet, folgt die Ansage der Verleugnung; bis zum morgendlichen Krähen des Hahnes wird Petrus Jesus dreimal verleugnet haben (22,33f). Als Freund Jesu will sich Petrus bewähren – zum Ideal der Freundschaft in der Antike zählt die Bereitschaft, den Freund gerade im Leiden und Sterben nicht allein zu lassen.³ Und doch reicht seine eigene Kraft dazu nicht aus. Er muss lernen, aus der Kraft des erhöhten Christus zu leben.

Die Verleugnung durch Petrus erzählt Lukas zwar etwas weniger dramatisch als Markus – Petrus flucht und schwört wenigstens nicht (Lk 22,60 im Unterschied zu Mk 14,71) –, doch sein Versagen bleibt bestehen. In der Situation der Angst und der Bedrohung steht Petrus nicht zu Jesus (Lk 22,54–62). Dennoch reißt der Kontakt nicht ab. Nur bei Lukas wendet sich Jesus beim Hahnenschrei zu Petrus, der ihn gerade verleugnet hat, um und schaut ihn direkt an. Petrus erinnert sich an die Voraussage Jesu – seine Reue ist echt und löst sich in bitteren Tränen (22,61f). Petrus hat seine Lektion gelernt. In seiner nachösterlichen Rolle als Leiter der Urgemeinde wird er sich unter der

¹ Vgl. Jürgen Becker, *Simon Petrus im Urchristentum* (BThSt 105), Neukirchen-Vluyn 2009, 112–114; Christfried Böttrich, *Petrus. Fischer, Fels und Funktionär* (Biblische Gestalten 2), Leipzig 2001, 240.

² Dazu Michael Wolter, *Das Lukasevangelium* (HNT 5), Tübingen 2008, 716.

³ Ein Beispiel: Seneca, *Epistulae morales* 9,10 schreibt: „Wozu ver-schaffst du dir einen Freund? Damit ich einen habe, für den ich sterben kann, damit ich einen habe, dem ich in die Verbannung folge, dessen Tod ich mich entgegenstelle und auf mich nehme“ (zitiert bei Wolter, *Lukasevangelium* 716f).

Führung des Geistes Gottes als standhaft erweisen.

Bereits seine Rolle beim Ostergeschehen zeichnet Petrus vor den anderen Schülern aus. Die Botschaft der Frauen vom leeren Grab Jesu tut Petrus nicht, wie die übrigen Schüler, als „Geschwätz“ ab (24,11). Vielmehr läuft er zum Grab, schaut genau hinein und sieht die Leinenbinden Jesu liegen (24,12). Sein „Staunen“ über diesen Anblick ist vom Verstehen der Erweckung Jesu noch weit entfernt, doch zeigt es ihn beeindruckt und offen für eine Erklärung. Eine Erscheinung des erweckten Jesus vor Petrus erzählt Lukas nicht. Es sind die beiden Schüler, die nach Emmaus gehen, denen der Erweckte christologische Erklärungen liefert (24,13-32). Doch zurück in Jerusalem, erfahren sie, dass die Elf bereits von Jesu Erweckung wissen: „Er ist dem Simon erschienen“ (24,34). Lukas greift damit die urchristliche Tradition von der Ersterscheinung Jesu vor Petrus (1 Kor 15,5) auf. Petrus ist auf seine nachösterliche Rolle in Jerusalem vorbereitet.

Die Gemeinde Jesu lebt auf: Petrus als Integrationsfigur der Urgemeinde

Folgen wir der Geschichtsdarstellung der Apostelgeschichte, so wird Petrus nach der Himmelfahrt Jesu zum Mittelpunkt der schnell wachsenden Christus-Gemeinde in Jerusalem und zum Erstverkünder der Christus-Botschaft. In der Apostelliste, die die Zeugen der Himmelfahrt Jesu nennt, steht Petrus in gewohnter Weise an erster Stelle (Apg 1,13). Danach ergreift er sogleich selbstbewusst die Initiative und leitet die Ergänzung des Zwölferkreises durch die Nachwahl des Matthias in die Wege (1,15). Dazu deutet er die Situation der Gruppe und gibt als deren Sprecher das weitere

Vorgehen vor (1,16-22). Die Personalentscheidung selbst trifft er aber nicht: Matthias wird durch das Los und damit letztlich durch einen Gottesentscheid bestimmt (1,26). Diese Ergänzung dokumentiert die heilsgeschichtliche Theologie des Lukas. Die Zwölf sind nach Ostern gesandt, um innerhalb Israels die messianische Gemeinde der Endzeit zu sammeln.⁴ Diese steht über die Zwölf in Kontinuität mit der Zeit Jesu vor Ostern (sie sind glaubwürdige Zeugen) und mit der Geschichte Israels insgesamt (zwölf Stämme). Petrus fungiert als exponierter Garant dieser Kontinuität inmitten der Zwölf.

Im gesamten Erzählzyklus Apg 1-5, der in Jerusalem spielt, bleibt Petrus die Zentralgestalt der Urgemeinde als Verkünder und Repräsentant nach außen. Die im Pfingstereignis als überwältigende Erfahrung erzählte Bevollmächtigung durch den Geist Gottes (2,1-13) betrifft zwar nicht Petrus allein, steht aber am Beginn seines vom Geist geleiteten Wirkens. Sogleich übernimmt er Leitungsverantwortung, wenn er in seiner Pfingst-Rede die Erweckung und Erhöhung Jesu und die spektakulären Ereignisse der Geist-Gabe deutet (2,14-36). Petrus ist es auch, der die Bedingungen für die Aufnahme neuer Mitglieder aus den Juden in Jerusalem festlegt: Umkehr und Taufe auf den Namen Jesu Christi (2,38). Und schon hier reicht sein Blick über Jerusalem hinaus: Die Zusage Gottes gilt den Juden in Jerusalem, sie gilt aber auch „allen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeiruft“ (2,39). Doch bis dahin ist es noch ein langer Weg.

An der Gestalt des Petrus demonstriert Lukas, dass die Entstehung und Entwicklung der ersten Christus-Gemeinde in Jerusalem ganz dem Willen Gottes entspricht und von Gott geführt und geschützt wird. Seine Petrus-Erzählungen sind narrative Theologie, die die Hörer/innen in das erzählte Geschehen mit hinein nimmt und den Weg des Pe-

⁴ Dazu Claus-Peter März, Petrus. Sein Leben, sein Wirken, seine Zeit, Leipzig o.J. (2010), 57f.

trus theologisch aufmerksam mitgehen lässt. Der Anfang in Jerusalem, mit Petrus, besitzt grundlegende Bedeutung für die spätere Gemeinde des Lukas. Sie erkennt, dass ihre Existenz eine feste, verlässliche Basis in Jesus und der Übergangszeit nach Ostern hat.

An Petrus zeigt Lukas, dass die Botschaft von Christus auf das Heilsein der Menschen zielt, denn Petrus wirkt in der Vollmacht Gottes wunderbare Heilungen. Zusammen mit Johannes vollzieht er „im Namen Jesu Christi“ die Heilung eines Gelähmten am Tempel (3,1-10), die er sogleich in Form einer missionarischen Rede vom Glauben an Christus her deutet (3,11-26). Die endzeitliche Erfüllung des Heils Gottes für Israel rückt näher (3,21-24)!⁵ Als besonders heilkräftiger Wundertäter wird Petrus stilisiert, wenn in 5,15 Kranke auf die Straßen Jerusalems gebracht werden, damit sein Schatten auf sie fällt und sie heilt. Derart starke Heilkräfte schreibt Lukas auch Jesus (Lk 4,40f; 6,19; 8,44-46) und später Paulus zu (Apg 19,12). Damit stellt er Petrus in die Linie heilsgeschichtlicher Kontinuität, die ihm so wichtig ist, weil sie die Zeit Jesu mit der der Urgemeinde und des Paulus verbindet – und letztlich die Glaubwürdigkeit des Evangeliums für die Zeit des Lukas verbürgt.

Doch Petrus erfährt auch Widerstand seitens der Mächtigen in Politik und Gesellschaft – paradigmatisch für christliche Verkündigung. Die jüdischen Autoritäten in Jerusalem, die Hohenpriester und Sadduzäer, lehnen die Christus-Verkündigung ab und versuchen sie durch Einschüchterung einzudämmen. Zweimal werden Petrus bzw. die Apostel ins Gefängnis geworfen (4,1-4; 5,17f), doch vergeblich. Petrus, „voll heiligen Geistes“ (4,8), lässt sich durch keine Drohung von seiner Verkündigung abbringen (4,8-21; 5,21-32) und relativiert die politische Macht des Synedriums: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (5,29; vgl. 4,19f).

Sein Mut ist nicht unbegründet, denn der „Engel des Herrn“ hat die Apostel zuvor aus dem Gefängnis befreit (5,19f). Lukas hebt den „Freimut“ (*parrhesia*, 4,13) der Apostel hervor – ein Begriff, der in der politischen Sprache der Antike die freie, ungeschützte Rede bezeichnet. Obwohl die Apostel „ungelehrte und ungebildete“ Leute sind, treten sie mutig und selbstbewusst vor die politischen Autoritäten. Das macht sie zu Vorbildern auch für die Hörer/innen des Lukas.

Die besondere Qualität der Urgemeinde als Keimzelle der weiteren Entwicklung dokumentiert sich in der innergemeindlichen Vollmacht des Petrus. Denn die versuchte Täuschung der Gemeinde durch das Ehepaar Hananias und Saphira deckt Petrus sogleich auf (5,1-11). Wenn das Paar für ein vergleichsweise geringes Vergehen tödlich bestraft wird, steht die Wahrung der Heiligkeit der Gemeinde überdeutlich vor Augen: Die endzeitliche *ekklesia*/Gemeinde in Jerusalem steht unter dem Schutz des Geistes Gottes.

Der Blick weitet sich: Petrus überschreitet die Grenzen Jerusalems

Der erste ist Petrus nicht, der die Christus-Botschaft über Jerusalem hinaus trägt. In Apg 6 tritt eine neue Gruppe auf, die „Hellenisten“, Juden mit griechischer Muttersprache und Herkunft aus den hellenistisch geprägten Städten des östlichen Mittelmeerraums, die sich der Urgemeinde anschlossen. Sie gerieten in Konflikt mit den Jerusalemer Autoritäten und wurden aus Jerusalem vertrieben (6,1-8,4). Damit beginnt nach Lukas die Ausbreitung der christlichen Bewegung über Jerusalem hinaus. Parallel dazu baut Lukas langsam die Gestalt des Paulus auf, der zunächst der Urgemeinde feindlich gegenübersteht (7,58;

⁵ Dazu Robert C. Tannehill, *The Functions of Peter's Mission Speeches in the Narrative of Acts*, in: NTS 37 (1991), 400-414, hier 405f.

8,1.3), dann jedoch von Christus berufen wird (9,1-30) und in Jerusalem den Aposteln selbst begegnet (9,27f), um später zu dem Protagonisten der Mission unter den Heidenvölkern zu werden. Doch zunächst missioniert Philippus, einer der Hellenisten, in Samaria und gewinnt unter den von den Juden getrennten Samaritern neue Anhänger (8,4-13). Zum ersten Mal werden Menschen, die zwar dem Judentum sehr nahe stehen, aber keine Juden sind, Christus-Anhänger! Das bedarf der Bestätigung durch die Jerusalemer Apostel, die auch prompt Petrus und Johannes als Gesandte nach Samaria schicken (8,14-25). Erst sie veranlassen durch ihr Gebet, dass die neugetauften Samariter auch den Geist empfangen.

Etwas später tritt Petrus noch einmal als Wundertäter auf, als er, offenbar von Jerusalem aus, eine Reise in nordwestlicher Richtung über Lydda nach Joppe an der Mittelmeerküste unternimmt. An beiden Orten trifft er bereits auf Christus-Gemeinden, und er vollzieht die Heilung des gelähmten Äneas und die Erweckung der Tabita (9,32-43). Gerade an dieser Stelle des Geschehensablaufs, unmittelbar bevor Petrus den ersten Heiden bekehrt, hebt Lukas noch einmal die Linie der heilsgeschichtlichen Kontinuität hervor: Mit Jesus und später Paulus verbindet Petrus sowohl eine Gelähmtenheilung (Lk 5,17-26; Apg 14,8-10) als auch eine Totenerweckung (Lk 7,11-17; 8,40-56; Apg 20,7-12), letztere führt die Kontinuität sogar bis zu den Propheten Elija und Elisha zurück (1 Kön 17,17-24; 2 Kön 4,18-37).⁶ Petrus steht fest in der Kontinuität des Heilswillens Gottes – auch wenn er nun den ersten Heiden bekehrt.

Christus gelangt zu den Heiden: Petrus als Initiator der Heidenmission

Petrus übernimmt bei Lukas die entscheidende Funktion an einem der wichtigsten Knotenpunkte der Geschichte der ersten Christen: Er bekehrt und tauft als ersten Heiden den römischen Hauptmann Kornelius (10,1-48). Lukas erzählt die Episode als ganz und gar von Gott geleitetes Geschehen, indem er die Hauptpersonen Petrus und Kornelius jeweils korrespondierende Visionen schauen lässt, die zur Begegnung beider und zur missionarischen Grenzüberschreitung⁷ führen. Dabei muss Petrus erst von Gott selbst überzeugt werden, diesen Schritt zu tun, dem er sich zunächst unter Berufung auf die jüdischen Reinheits- und Speisegebote verweigert (10,14). Doch eine Himmelsstimme lehrt ihn, dass vor Gott keine Speise und kein Mensch als unrein gilt (10,15.28), und Petrus begrift: „Gott ist keiner, der auf die Person sieht, sondern in jedem Volk ist ihm der, der ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, willkommen“ (10,34f). In der Rede des Petrus vor Kornelius wird seine Funktion bei Lukas nochmals ganz deutlich: Er ist Zeuge für die ganze Jesus-Geschichte von Jesu Taufe bis zu den Ostererscheinungen (10,36-43). Dieses glaubwürdige Zeugnis gibt er nun an die Heidenvölker weiter. Der Weg für die Heidenmission ist offen, und sogleich fällt der heilige Geist auf Kornelius und sein ganzes Haus (10,44) – Gott selbst bestätigt die Aufnahme der Heiden, die Petrus nun mit der Taufe besiegelt (10,47f). Zurück in Jerusalem, verteidigt Petrus diesen Schritt vor der Urgemeinde, wozu ihn Lukas das ganze Geschehen noch einmal ausführlich erzählen lässt (11,1-18). Damit findet er die Zustimmung der Gemeinde.

Auch wenn es sich nur um einen Einzelfall handelt, ist für Lukas damit der Durchbruch erreicht, und nun kann auch die Gruppe der Hellenisten, die mittlerweile in die syrische

⁶ Dazu Stefan Schreiber, *Paulus als Wundertäter. Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zur Apostelgeschichte und den authentischen Paulusbriefen* (BZNW 79), Berlin/New York 1996, 62-77.108-122.

⁷ So März, *Petrus 63f*. Vgl. Klaus Kliesch, *Der revolutionäre Schritt des Urchristentums. Petrus und die Heidenmission* (Apg 10,1-11,18), in: *Bikl* 55 (2000), 74-78.

Großstadt Antiochia gelangt ist, dort in größerem Umfang Heiden in die Gemeinde aufnehmen (11,19-26). Vielleicht dient es indirekt der Legitimation seiner missionarischen Grenzüberschreitung, wenn Petrus in Jerusalem von Herodes Agrippa ein weiteres Mal ins Gefängnis geworfen, vom Engel des Herrn jedoch wunderbar befreit wird (12,3-19a). Gottes Heilswille lässt sich nicht aufhalten.

Der letzte Auftritt des Petrus findet beim sog. Jerusalemer Treffen in Apg 15 statt. Vorausgegangen war eine groß angelegte Missionsreise, bei der Paulus und Barnabas von Antiochia aus nach Kleinasien vordrangen und heidenchristlich geprägte Gemeinden gründeten (Apg 13-14). Die Legitimität dieses Vorgehens sollte in Jerusalem geklärt werden. Petrus stellt sich dabei rückhaltlos auf die Seite von Paulus und Barnabas und verweist darauf, dass Gott durch ihn, den Heiden, das Evangelium verkünden und sie zum Glauben führen ließ (15,7-12). Die Entscheidung fällt jetzt freilich der Herrenbruder Jakobus, der neue Leiter der Urgemeinde (15,13-21). Der Dienst des Petrus ist getan – und er tritt in der Apostelgeschichte von der Bühne ab. Petrus gibt die Verantwortung ab, und es wird Paulus sein, der das Evangelium schließlich in Rom verkündet.

Für Lukas ist das Problem der Heidenmission damit gelöst. Die Einheit von Petrus und Paulus und die Kontinuität ihrer Verkündigung bildet für ihn die verlässliche Basis für den Glauben seiner Generation. Dass die Verhältnisse historisch wohl anders lagen, dass sich Petrus und Paulus kurz nach dem Jerusalemer Treffen in Antiochia an der Frage, inwieweit die Heidenchristen die Identitätsmerkmale des Judentums wie Speise- und Reinheitsgebote einhalten müssen und unter welchen Bedingungen Ju-

den- und Heidenchristen miteinander Mahl halten können, zerstritten haben und seither wohl getrennte Wege gingen, erfahren wir nur von Paulus (Gal 2,11-14).⁸

Zusammenfassung

Für Lukas ist Petrus der erste der Apostel, der führende Mann in der nachösterlichen Gemeinde und der Garant der von Gott selbst initiierten Heidenmission. Sicher trägt Petrus bei Lukas auch individuelle Züge – z. B. sein Versagen bei der Verleugnung oder seine Energie im Einsatz für die Christus-Verkündigung –, aber wesentlich ist ihm an Petrus seine Funktion im Heilsplan Gottes.

Prof. Dr. Stefan Schreiber



ist Inhaber des Lehrstuhls für Neutestamentliche Wissenschaft an der Universität Augsburg.

E-Mail:

stefan.schreiber@kthf.uni-augsburg.de

Autorin des Beitrags Seite 209-214

Prof. Dr. Uta Poplutz



lehrt Biblische Theologie mit dem Schwerpunkt Neues Testament am Katholischen Institut der Bergischen Universität Wuppertal.

Forschungsschwerpunkte:

Matthäus, Johannes, Narratologie, Adresse: Bergische Universität Wuppertal, FB A / Institut für Katholische Theologie, Gaußstraße 20, 42119 Wuppertal

E-Mail: poplutz@uni-wuppertal.de

⁸ Zum Verhältnis von Petrus und Paulus vgl. Becker, Petrus 117-122.